Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2014, Nacht: 2557.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144 538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 7. September 1916. Nr. 249.

Vereitelte Pläne.

Zwei Jahre hat die Entente dazu gebraucht, um jenes konzentrische Vorgehen gegen die Zentralmächte durchzuführen, von dem sie seit dem ersten Tage des Krieges den raschen Zusammenbruch Mitteleuropas erwartete — allerdings mussten diese Erwartungen immer wieder prolongiert werden. Die Zentralmächte hatten reichlich Gelegenheit, ihre Schläge gegen jenen Gegner zu führen, den sie sich nach der politischen oder militärischen Lage gerade ausersehen hatten.

In diesen ersten beiden Kriegsjahren blieb der Entente, der geographischen Lage entsprechend, nichts anderes übrig, als durch Entlastungs - Offensiven dem bedrängten Freunde beizuspringen. Um nur die wichtigsten Beispiele hervorzuheben, sei an die grosse russische Offensive im Februar 1915 erinnert, die den bei Soissons bedrängten Franzosen Luft machen sollte. Die Franzosen wurden geschlagen, die Russen erlitten die denkwürdige Niederlage durch Hindenburg, die als die Winterschlacht in den Masuren bereits der Weltgeschichte angehört. Drei Monate später fluteten die Russen an der ganzen Front in Polen und Galizien zurück, und da holte sich die Entente ihren ersten neuen Helfer: Italien. In wütenden Anstürmen rannten sich die italienischen Truppen an der Isonzofront die Köpfe ein, aber auch hier kam die Entlastung zu spät, die Wirkung des Stosses von Gorlice liess sich nicht mehr verwischen. Im September vorigen Jahres kam die grosse französische Offensive in der Champagne, aber nicht die Massenanstürme der Franzosen, sondern die Erreichung des von den Zentralmächten gesteckten Zieles führten wieder zum Stellungskrieg an der Ostfront.

Gegen unsere Offensive an der Tiroler Grenze setzten die Russen anfangs Juni neue Millionen ein — dieser Entlastungsansturm bildete gleichzeitig den Beginn der einheitlichen Operationen des Vierverbandes. Einen Monat später begann der englisch-französische Druck auf die deutsche Westfront, der heute zu neuen gewaltigen Anstrengungen der Feinde geführt hat. Mitte August nahmen die deutsch-bulgarischen Truppen an der griechischen Grenze die Angriffstätigkeit gegen Sarrail auf und da führte die Entente einen neuen Kampfgenossen ins Feld, Rumänien.

Aus einer Zusammenfassung der hier kurz geschilderten Perioden des Weltkrieges lässt sich entnehmen, dass trotz aller Bemühungen unserer Feinde ihre Kriegführung nur Stückwerk ist. Was auch immer von seiten der Entente geschah, um ein einheitliches Vorgehen sowohl auf militärischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet der Welt vorzutäuschen, es blieb bei Versuchen, die wohl örtliche Erfolge brachten, aber einen durchschlagenden, von den Alliierten so sehnlichst erwarteten Sieg nicht herbeiführen konnten. Bis auf geringe Ausnahmen hat die Entente ganz Europa gegen die vier Verbündeten Zentralmächte mobilisiert, nach Rumänien scheint jetzt Griechenland das letzte Eisen zu sein, das der Vierverband im Feuer hat.

Kraftvoll begegnen die Zentralmächte allen tückischen Anschlägen, die die Alliierten vorbereitet haben. Auch Rumänien, der letzte unserer Feinde, fühlt gegenwärtig die Schrecken des Krieges im eigenen Lande und rascher, als Bratianu und seine Genossen es gedacht haben, sind die Bulgeren und die Deutschen nach Rumänien vorgestossen. Die mit grössten Mitteln erstrebte Einheitsoffensive unserer Feinde löst sich also immer wieder in mehr oder weniger bedeutsame Einzelunternehmungen auf, denen die Zentralmächte, von einmütigstem Vertrauen und vollkommener Harmonie beseelt, unwiderstehlich begegnen.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. September 1916. Wien, 6. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Ausser Kämpfen vorgeschobener Nachrichtenabteilungen keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

An unserer Karpathenfront erneuerte der Feind gestern seine heftigen Angriffe. Abgesehen von schwer errungenen kleinen Vorteilen scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen.

Auch im Raum östlich von Halicz wurde mit grösster Erbitterung gekämpft. Nach mehreren vergeblichen Stürmen gelang es schliesslich dem Gegner, dieses Frontstück zurückzudrücken.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Oestlich von Zloczow brachen feindliche Angriffe, die nach heftigster Artillerievorbereitung zur Durchführung kamen, teils an den eigenen Hindernissen, teils schon in unserem Sperrfeuer zusammen.

An der übrigen Front ausser mässigem Artillerie- und Minenwerferfeuer keine besonderen Ereignissen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

Am 4. September abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Anlagen von Venedig und Grado wirkungsvoll mit Bomben belegt. Ein Seeflugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Der deutsche Reichskanzler über die Kriegslage.

Allgemein günstige Aussichten.

Berlin, 6. September. (KB.)

Dem „Lokalanzeiger" zufolge gab der Reichskanzler in seiner gestrigen Konferenz mit den Parteiführern einen allgemeinen militärisch-politischen Ueberblick.

Der Reichskanzler konnte die erfreuliche Mitteilung machen. Hindenburg und Ludendorff hätten sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, dass die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Befürchtungen Anlass gebe. Selbstverständlich solle nicht bestritten werden, dass der Eintritt Rumäniens in die Reihe der Gegner Deutschlands gewisse Erschwerungen brachte. Das gute Endergebnis des Krieges werde er aber gewiss nicht in Frage stellen.

An eine Heraufsetzung der militärischen Altersgrenze werde nicht gedacht, was als günstiges Zeichen betrachtet werden könne.

Allgemein zuversichtlich war auch die Stimmung gegenüber den Aussichten der fünften Kriegsanleihe, bei der man wieder auf einen vollen Erfolg rechnet.

Der Zusammentritt des Reichstages sei für die letzten Septembertage in Aussicht genommen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Der Vormarsch in der Dobrudscha.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 6. September.

Das „Journal des Debats" schreibt:

Der Einmarsch der Bulgaren und der Deutschen in die Dobrudscha schafft doch einige Sorgen, denn man kennt die Pläne des Feindes gegen das Schwarze Meer nicht.

Der Eintritt Rumäniens in den Krieg scheint den Frieden in noch weitere Ferne gerückt zu haben.

Vergebliche Bemühungen zur Erhaltung der Neutralität.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stuttgart, 6. September.

Wie aus Sigmaringen gemeldet wird, hat sich der Fürst von Hohenzollern bis zum letzten Moment bemüht, seinen Bruder, den König von Rumänien, vom Aufgeben der Neutralität abzuhalten.

Das darüber gesammelte Material wird demnächst veröffentlicht werden.

Die ersten rumänischen Verwundeten

Sofia, 6. September.

Wie Flüchtlinge aus Rumänien erzählen, haben die ersten Züge mit verwundeten rumänischen Soldaten, die vor zwei Tagen am Bahnhof in Crajova angekommen sind, in der Stadt einen ausserordentlich tiefen Eindruck gemacht. Die Bevölkerung scheint sich bisher über den Ernst des Krieges noch nicht klar gewesen zu sein, denn auch in Crajova haben täglich lärmende Strassenkundgebungen für den Krieg und gegen Oesterreich-Ungarn stattgefunden.

Am Tage der Ankunft der ersten Verwundetentransporte herrschte in der Stadt vollste Ruhe und alle Kreise der Bevölkerung machten einen tiefbekümmerten Eindruck.

Die Schlacht an der Somme.

Erbitterter Widerstand der Deutschen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 6. September.

Die Sommeschlacht, die seit einigen Tagen tobt, ist eine der grössten dieses Krieges. Das französische Oberkommando unternahm, wie die Blätter melden, den Angriff nach vorheriger Verständigung mit den Generalstäben der Entente. Ungeheure Truppenmassen, namentlich Alpenjägerbataillone und bezeichnenderweise Truppen aus dem besetzten Sommegebiet, wurden gegen die Verschanzungen vorgetrieben.

Nach den Schilderungen der Blätter ist der deutsche Widerstand zwischen Maurepas und Fleury äusserst erbittert und heldenhaft gewesen.

Die englische Artillerie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 6. September.

General Foch erklärte in einer Unterredung, die Engländer hätten noch immer zu wenig Geschütze. Wir brauchen 76 mm-Geschütze sowie Haubitzen vom Kaliber 100 und 120 mm, u. zw. 50 schwere Geschütze für jede Division.

Diese Zahl von Geschützen wird aber erst zu Beginn des Winters bereitgestellt sein können.

Der Verlust eines Zeppelin.

London, 5. September. (KB.)

(Reutermeldung.) Der verunglückte Zeppelin wurde durch den Fliegerleutnant William Robinson abgeschossen.

Der König verlieh ihm das Offiziers-Viktoriakreuz. Robinson war zwei Stunden in der Luft geblieben und hatte vorher ein anderes Luftschiff angegriffen.

Die Lage in Venedig.

Eine verlassene Stadt.

Paris, 4. September. (KB.)

Eine Korrespondenz des „Journal" aus Venedig bringt Einzelheiten über die Lage in der Stadt, die die italienische Presse nicht verbreiten darf. Es sei sehr schwierig, Eintritt in die Stadt zu erhalten, die ganz verlassen sei.

Die österreichisch-ungarischen Flugzeuge hätten über 20.000 Bewohner aus der Stadt vertrieben. Die Folgen der Explosionen der österreichisch-ungarischen Bomben seien an vielen Orten sichtbar. Alle beweglichen Kunstschätze seien nach Rom gebracht worden. In Venedig halten sich viele französische und englische Offiziere auf. Die letztgenannten sind der Unterseebootstation zugeteilt.

Griechenland und die Entente.

Eine Unterredung mit dem griechischen Gesandten in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 6. September.

Der Wiener Korrespondent des „Pester Lloyd" wurde vom griechischen Gesandten in Wien, Gryparis, empfangen, der unter anderem sagte, dass er selbst ohne Nachricht aus seiner Heimat sei, dass aber die Zeitungen viele Meldungen enthalten, die er nicht glauben könne. Möglich wäre nach dem, was sich in der letzten Zeit ereignet hat, alles, selbst die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Gesandtschaftssekretärs, obwohl dies für die Entente selbst gefährlich wäre, da ein solcher Akt Misstimmung gegen die Entente hervorrufen würde. Im übrigen wolle er keine bestimmte Meinung aussprechen, weil für eine solche die Grundlage der beglaubigten Tatsachen fehle.

Schwankende Politik.

Amsterdam, 6. September.

„Het Nieuws van den Dag" schreibt: Griechenland hat seit Anfang des Krieges keine deutliche konsequente Politik geführt. Die Entente hat nicht gezweifelt, dass im geeigneten Moment das griechische Heer eingreifen werde, um seine nationalen Verlangen zu verwirklichen. Doch als man Griechenland zwingen wollte, mit der Entente zu gehen, da legte der König sein Veto ein. Und aus diesem Streit von Meinungen ist die doppelsinnige Politik entstanden, die dazu führte, dass das neutrale Land seine Neutralität schänden liess und den Entente-Truppen gestattete, nach Saloniki einzuziehen.

Und dies brachte selbstverständlich alles andere Elend mit: Die weiteren Neutralitätsverletzungen der Entente, den bulgarischen Einfall und nun den Bruderzwist in Saloniki, dem vielleicht ein Krieg folgen wird. Griechenland hat vergessen, dass Neutralität ein absoluter Begriff

---

Wiener Theaterbrief.

Nun haben auch die wenigen Wiener Theater, die sich eine kurze Sommerpause gegonnt haben, ihre Ferien beendet und die neue Spielzeit eröffnet.

Das Wiener Stadttheater brachte gleich zu Beginn eine interessante Novität, die durch das Gastspiel der berühmten Berliner Schauspielerin Konstantine Konstantin erhöhte Bedeutung erhielt. Mit dieser hervorragenden Künstlerin in der Titelrolle wurde Melchior Lengyels dreiaktige Komödie „Die Tänzerin" gegeben.

Wie schon in seinen früheren Werken „Taifun" und „Die Zarin" erwies sich der Autor auch diesmal als vorzüglicher Theatraliker, der ein Stück wirksam und fesselnd aufzubauen und dankbare Rollen zu schaffen versteht. Dabei sind die von ihm auf die Bühne gestellten Menschen ungekünstelt, natürlich charakterisiert, wodurch sie einen besonders tiefen Eindruck zurücklassen. Die Titelheldin ist eine allbekannte Tanzdiva, die sich aus der Welt des Scheines nach dem Idyll reiner, uneigennütziger Liebe sehnt und durch einen jungen, rechtlich denkenden Gutsbesitzer die Erfüllung ihres Herzenswunsches findet. Doch dauert die Seligkeit nicht lange. Die Kunst, der sie heimlich entflohen ist, um auf einem kleinen Landgute ihren Gefühlen zu leben, zieht sie mit unwiderstehlicher Kraft an sich; und nach einem kurzen liebestollen Sommer findet sie sich wieder im Banne ihrer früheren Umgebung. In einem heftigen Seelenkampfe unterliegt unter Schmerzen und Tränen die Liebe dem mächtigeren Triebe nach künstlerischer Betätigung — und Lola wendet sich endgültig wieder dem Tanze zu.

Konstantine Konstantin hatte sich in ihre Rolle ganz hineingelebt und liess uns vergessen, dass sie nur Komödie spielte. Demgemäss war auch die Wirkung, die sie erzielte, eine anhaltend eindrucksvolle und löste bei dem glänzend besuchten Hause frenetische Beifallskundgebungen aus.

Hans Rhoden, der den jungen Gutsbesitzer gab, überraschte durch die gute Auffassung und Interpretierung seiner Rolle. Er entwickelt sich merklich zu einer nicht zu unterschätzenden Kraft.

Nach dem zweiten Fallen des Vorhanges verwandelte sich die Bühne in einen kleinen Blumenhain, in dessen Mitte die gefeierte Gastin an der Seite des glücklichen Autors ungezählte Male vor dem Publikum erscheinen musste.

Im Josefstädter Theater brachte der dreiaktige Schwank „Eheurlaub" von Julius Horst eine Abwechslung in den seit vielen Wochen von „Lili Grün" beherrschten Spielplan. Das harmlos-lustige Stück leitet seinen Titel von dem eines Buches ab, worin jedem Manne das Recht eingeräumt wird, sich zeitweise von dem ehelichen Joche zu befreien, um sozusagen auf kurzen Eheerholungsurlaub zu gehen. Die erlaubten Seitensprünge sollen ihn dann mit vermehrter Liebe in die Arme der besseren Ehehälfte zurückführen. — Zur Erhärtung dieser Theorie lässt der Autor zwei solche Urlauber, Schwiegervater und Schwiegersohn, in ein Bad reisen, wohin sich aber auch die Frauen der beiden begeben, weil sie schliesslich der Ansicht sind, dass gleiches Recht für alle gelte. Durch das unbewusste Zusammentreffen der Ehegatten ergeben sich nun natürlich allerlei Verwechslungen und ulkige Verwicklungen, deren Lösung im dritten Akte prompt zustande kommt.

Sowohl Dialog wie Situationskomik sind von dem alten Praktiker Horst mit gesundem Humor ausgestattet und bieten den bewährten Vertretern der Schwankdarstellung, Maran, Ettlinger, Gisela Werbezirk, Strobl, ferner der pikanten Marietta Weber reichlich Gelegenheit, das Publikum in die allerbeste Stimmung zu versetzen. Es gab demnach auch starken Beifall, der sich von Akt zu Akt steigerte und dem Autor Veranlassung gab, persönlich an der Rampe zu erscheinen. Für die flotte Inszenierung des Schwankes gebührt dem strebsamen Regisseur Dr. Beer besonderes Lob.

Der Mangel an entsprechenden Varietenummern, der durch die jetzt beengte Freizügigkeit der internationalen Artisten bedingt ist, führt die Varietetheater-Direktoren in die Arme der Operette. Zwar wurden auch schon früher auf diesen Bühnen kurze ein- bis zweiaktige Singspiele gegeben, aber heuer erst begegnen wir im Apollo-Theater einer richtiggehenden dreiaktigen Operette von zweistündiger Spieldauer. Direktor Ben Tieber hat sich für dieses Debüt nicht nur ein vollwertiges Werk dieses Genres zu verschaffen gewusst, sondern auch lokalbeliebte Künstler, wie Mitzi Zwerenz, Fritz Werner und Oskar Sachs, zu gewinnen verstanden. Und so erzielte er denn mit der Uraufführung der Operette „Urschula" von Jenbach und Wilhelm, Musik von Hermann Dostal, einen durchschlagenden Erfolg. Urschula heisst ein armes Dienstmädchen im Hause eines Gesangsprofessors, das plötzlich eine Millionen-

ist, dass man einen dem anderen nicht vorziehen darf und dass, wenn man einen Daumen breit von der Neutralität abweicht, dann die Chance besteht, ganz zur Seite geschoben zu werden.

Die Ausweisung von Angehörigen der Mittelmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 6. September.

Nach einer Depesche aus Saloniki wird das Eintreffen der aus Griechenland ausgewiesenen Angehörigen der Mittelmächte an der bulgarisch-griechischen Grenze bei Florina erwartet.

Genickstarre in Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 6. September.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, sind der in der Stadt ausgebrochenen Epidemie von Genickstarre der englische Gesandte Bukle und viele englische Offiziere erlegen.

Die bisherigen ärztlichen Massnahmen haben sich als wirkungslos erwiesen.

Von der bulgarisch-serbischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 6. September.

Die „Times" erhalten von ihrem Korrespondenten bei der serbischen Armee einen Bericht, wonach sich in den letzten zwei Tagen, von zwei nächtlichen bulgarischen Angriffen abgesehen, nichts ereignet habe.

Bei Ostrowo hätte eine serbische Division dem Angriff von eineinhalb bulgarischen Divisionen Widerstand geleistet.

Tagung der serbischen Skupschtina in Korfu.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 6. September.

Nach einem Radiotelegramm aus Korfu tritt dort die serbische Skupschtina in den nächsten Tagen zu ihrer ersten Sitzung seit dem Verlassen Serbiens zusammen. Ob König Peter an dieser Sitzung teilnehmen wird, ist noch unbekannt.

Pasitsch wird in einem Exposé alle Vorgänge seit dem Eindringen des Feindes in Serbien darlegen und der Hilfe gedenken, die der serbischen Armee in Albanien von italienischer Seite zuteil geworden ist.

Frankreichs Kriegslasten.

Paris, 5. September. (KB.)

Dem „Temps" zufolge prüfte der Haushaltungsausschuss der Kammer den Ribotschen Gesetzentwurf, der für das vierte Vierteljahr einen provisorischen Kredit von 8341 Millionen Francs anspricht.

Die schwierige Lage der französischen Flotte.

Bern, 6. September. (KB.)

„Humanité" lenkt die Aufmerksamkeit auf die jämmerlichen Zustände in der französischen Fischerflotte. Frankreich stehe im Begriffe, hunderte Millionen seines nationalen Wohlstandes und, was schlimmer sei, den Broterwerb des ganzen kommenden Geschlechtes zu verlieren. Zu hunderten verfaulen Fischerboote und Segler in den Hafenorten.

Der Korrespondent der Zeitung fordert die Regierung auf, Mittel auszuwerfen, um die Fischerflotte wieder instand zu setzen und den Fischern ebenso wie den Tagarbeitern besondere Urlaube zu gewähren.

Eine Friedensaktion Schweizer Gemeinden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 6. September.

Das „Tageblatt" meldet aus Zürich:

844 Schweizer Gemeinden haben eine Bittschrift nach Bern gesendet, in der der Bundesrat ersucht wird, eine Konferenz der Neutralen einzuberufen und in dieser Massnahmen zur Beschleunigung des Kriegsendes zu beraten.

In der Bittschrift wird die Vermittlung eines vorläufigen Waffenstillstandes und die Einberufung eines allgemeinen Staatenkongresses verlangt.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 5. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 5. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die grosse Sommeschlacht dauert an. Unsere Truppen stehen zwischen Le Forest und der Somme im heissen Kampf. Südlich des Flusses erwehren sie sich des auf der 20 Kilometer breiten Front von Barleux bis südlich von Chilly anstürmenden Gegners. Das Dorf Chilly ist verlorengegangen.

Rechts der Maas sind neue Angriffe der Franzosen gegen unsere Linien östlich von Fleury und gegen die am 3. ds. an der Souville-Schlucht gewonnene Stellung abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In hartnäckigen Kämpfen haben deutsche Bataillone den mehrfach zum Gegenstoss ansetzenden Feind südöstlich von Brzezany wieder vertrieben. An Gefangenen haben die verbündeten Truppen in den beiden letzten Tagen 2 Offiziere, 259 Mann eingebracht.

In den Karpathen entspannen sich an mehreren Stellen kleinere Gefechte. Südwestlich von Zabie und von Schipoth wird gekämpft. Stärkere russische Kräfte sind südwestlich von Fundul-Moldowi blutig abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Deutsche und bulgarische Truppen stürmten die befestigten Vorstellungen des Brückenkopfes von Tutrakan. Die Stadt Dobric ist von den Bulgaren genommen. Bulgarische Kavallerie zersprengte mehrfach rumänische Bataillone.

Deutsche Seeflugzeuge belegten Konstanza sowie russische leichte Seestreitkräfte mit Bomben. Unsere Luftschiffe haben Bukarest und die Erdölanlagen von Ploesti mit gutem Erfolg bombardiert.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Russischer Generalstabsbericht.

Wien, 6. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Russischer Bericht, 1. September nachmittags:

Westfront: Divisionskommandant General Nikitine wurde durch eine Kugel in den Kopf getötet, während er die Stellungen im Dorfe Labusy südlich Baranowitschi überflügelte. Südlich vom See Wygonowskoje am Oginskykanal schoss unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das zwischen unsere Stellungen und die des Feindes fiel und infolge unserer Beschiessung verbrannte. In Gegend Wladimir Wolinsky finden zwischen Lokaczy und Swiniuchy erbitterte Kämpfe statt. Der Feind unternahm wütende Gegenangriffe. Auch in der Gegend westlich Nowo-Aleksiniec finden Kämpfe statt. In derselben Gegend überflogen während des Kampfes feindliche Flugzeuge unsere Linien, um Erkundungen auszuführen. Unser Flieger Kosakenunterleutnant Philippoff griff mit Beobachtern an. Unterleutnant Christoskolco beobachtete ein feindliches Flugzeug, das abstürzte und scharf aufstiess. In Gegend Galitsche (?) wurde beim Dorf Horozamka ein erbitterter Kampf geliefert.

In den Karpathen bemächtigten sich unsere Truppen in der Gegend des Berges Tamnatik einer ganzen Reihe von Höhen. In Gegend Dorna Watra rückten wir ein wenig nach Westen vor. Am 31. August nahmen wir in jenen Gegenden, wo Kämpfe geliefert wurden, im Ganzen 280 Offiziere und 15.501 Mann, darunter 2400 Deutsche, gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 55 Maschinengewehre und 7 Bombenwerfer.

An der Westfront südöstlich Baranowitsche in Gegend der Dörfer Darewo, Labusy, Nagornja und Rostchy sowie südlich des Gehöftes Berezowka unternahm der Feind am 3. September gegen morgen Gasangriffe, deren erstickende Wellen sich an einigen Abschnitten viermal wiederholten. Alle Angriffe des Feindes wurden nach Ablassen von Gas mit grossen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Richtung von Wladimir Wolinsky, in Gegend von Szelwow und Korytnica und in Gegend des oberen Sereth dauern die erbitterten Kämpfe fort. In der Gegend Brzezany erzwangen unsere Truppen den Uebergang über die Theniowka, einen westlichen Nebenfluss der Zlota Lipa, und bemächtigten sich der feindlichen Stellungen. Sie nahmen 80 Offiziere und 2641 Soldaten gefangen und eroberten 6 Maschinengewehre.

In den Waldkarpathen bemächtigten sich unsere Truppen einer Reihe von Höhen und rücken gegen die ungarische Grenze vor.

Die Zahl der vom 31. August bis 3. September von den Truppen des Generals Brussilow gemachten Gefangenen wird auf 383 Offiziere und 19.020 Soldaten angegeben, darunter 11 deutsche Offiziere und 1300 Soldaten. Erbeutet wurden 12 Geschütze, 75 Maschinengewehre und 7 Bombenwerfer.

Keine Zigarrenkarten in Oesterreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 6. September.

Ein heutiges Morgenblatt hat die aus Budapest stammende Nachricht veröffentlicht, dass demnächst eine staatliche Zigarren- und Zigarettenkarte mit einem Konsum von 2 Zigarren, bezw. 4 Zigaretten täglich eingeführt werden soll.

Wie der „Wiener Mittags-Zeitung" vom Generaldirektor der k. k. Tabak-Regie mitgeteilt wird, ist diesem von einer solchen Massregel nichts bekannt.

---

erbschaft macht und nun stark umworben wird. Neben ihrem eigenen Dienstherrn bemühen sich ein arg verschuldeter Graf, ein Oberkellner und ein Kinoausrufer um ihre Gunst. Wie es aber das Schicksal schon will, stellt es sich heraus, dass Urschula gar nicht die Erbin der Millionen ist und von allen sie umschwärmenden Liebhabern bleibt nur der ehrliche Kinomann zurück, der das Mädchen aufrichtig liebt und ihm Treue bewahrt.

Viele lustige Einfälle beleben das nicht gerade originelle Buch und geben den Darstellern eine breite Basis zur Entfaltung ihrer Kunst. Ganz besonders gilt das von Frau Zwerenz, die mit ihrem unversiegbaren Temperament und ihrer alles mit sich reissenden Spielfreudigkeit keine Langeweile aufkommen liess. Ihr gesellte sich als würdiger Partner Herr Werner zu, dem die Charakterisierung des Kinoausrufers trefflich gelang.

Die Musik Hermann Dostals, des beliebten Militärkapellmeisters, erwies sich als gutes Mittelmass, aus dem einige Nummern, wie der Burgmusikmarsch und der Urschulawalzer, hervorstachen.

Der Versuch Ben Tiebers ist als gelungen zu bezeichnen und wird sich diesem Glückspilze von Direktor reichlich bezahlt machen.

Das Wiener Publikum ist eben — Gott sei's geklagt! — der Operette gänzlich verfallen und anderen Kunstformen beinahe schon unzugänglich...

Wien, am 4. September 1916. —ml.

Einstellung der Berliner „Deutschen Tageszeitung“.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 6. September.

Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt ihren Abonnenten mit, dass ihr Erscheinen bis auf weiteres abermals vom Oberkommando in den Marken verboten worden ist.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Olkusz.

Amtsblatt Nr. 17 vom 1. September 1916.

Nr. 326. Verbot der Mitnahme von Büchern, Schriften usw. bei Reisen in die Monarchie und das Ausland. Im Sinne des Erlasses des A. O. K. K. Nr. 11.000 ex 1916 ist den Reisenden jedwede Mitnahme von Schriften, Drucksachen, Plänen, Photos, Films usw. in die Monarchie, in das deutsche Okkupationsgebiet und in das neutrale Ausland grundsätzlich verboten. Deren Beförderung hat auf postalischem Wege zu erfolgen.

Die Grenzkontrollstellen sind angewiesen, solche Gegenstände zu konfiszieren und nach besonderen Verordnungen zu behandeln.

Die Dobrudscha als Einfalltor auf dem Balkan.

Der militärische Mitarbeiter der „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt:

Von einer halbinselartig von den Vorbergen des Balkans gegen Nordost vorspringenden, vielfach zerschnittenen Hochfläche wird die Donau unterhalb Silistria auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer scharf nach Norden abgedrängt, um sich von Galatz ab wieder östlich zu wenden und bald darauf das Mündungsdelta zu bilden. Das zwischen diesen vielfach verzweigten Donauläufen und dem Schwarzen Meere liegende Land, von Silistria durch eine Linie nach der Küste begrenzt, ist die Dobrudscha. Als rechtes Donauufer und Ausläufer des Balkans gehört das Land geographisch zu Bulgarien. Seine Bevölkerung ist jedoch von kosmopolitischer Mischung und setzt sich aus bulgarischen Türken (Turkomanen), Tataren aus der Krim, welche Landwirtschaft betreiben, und Osmanen, Griechen, Armeniern und Juden, in deren Händen sich der Handel befindet, zusammen. In den Donau- und Seehäfen ist das Völkergemisch aber noch viel bunter und namentlich auch stark von Westeuropa durchsetzt. Die Dobrudscha hat aber, ungeachtet der ungünstigen Bodenbeschaffenheit und Verkehrsverhältnisse, für die Bewegung einer Armee grosse strategische Wichtigkeit, indem sie von Norden her in einer durchschnittlichen Breite von etwa 60 Kilometer den bequemsten Weg nach Konstantinopel darbietet. Die Donauläufe im Westen und das Schwarze Meer im Osten verleihen zudem einem von Norden her anmarschierenden Heere einen natürlichen Flankenschutz, während Flussübergänge, zwischen Silistria und Rustschuk einerseits und dieser Festung sowie Tum-Magureis anderseits, ein etwa an der Südgrenze der Dobrudscha in der Verteidigung stehendes Heer am linken Flügel und im Rücken bedrohen.

Die Dobrudscha hat daher denn auch in allen Balkankriegen das Einfalltor der Russen gebildet, und sie benutzten es schon 1828 mit Erfolg. Auch 1854 überschritten sie zwischen Braila, Galatz und Tultscha die Donau und nahmen am Trajanswall Stellung, wodurch die Bedeutung der von den Türken gewählten stark befestigten Stellung von Widdin und Kalafot aufgehoben wurde. Der Trajanswall ist eine schon von den Römern abgelegte und heute noch vorhandene doppelte, an manchen Stellen dreifache Befestigungslinie aus Erdwällen, welche von Tschernawoda am rechten Donauufer quer durch die Dobrudscha bis an die Meeresküste bei Constantza sich hinzieht. Die Wälle sind drei bis sechs Meter hoch und haben auf ihrer Nordseite in ihrer westlichen Hälfte einen natürlichen wassergefüllten Graben vorgelagert. Der heutigen bulgarisch-rumänischen Grenze ist der Trajanswall fast parallel auf etwa 50 Kilometer vorgelagert. Er wird jedoch durch die wichtige strategische Eisenbahn Bukarest—Constantza durchbrochen, welche im allgemeinen teils nördlich, teils südlich mit dem Wall parallel verläuft. Diese Bahnlinie wurde zwar schon 1860 angelegt, aber erst 1895 durch den Bau einer Donaueisenbahnbrücke ausgestaltet, welche bei Tschernawoda die über dreissig Meter tiefe und mit dem Ueberschwemmungsgebiet zwischen den Stromarmen fast zwanzig Kilometer breite Donau überschreitet und die Verbindung mit den westeuropäischen Bahnlinien über Bukarest herstellt. Sonstige Bahnlinien besitzt die Dobrudscha nicht, und wenn die untere Donau für die Schiffahrt gesperrt ist, wie 1877 im russisch-türkischen Kriege, wo die beiden türkischen Panzerschiffe „Lufti-Gehl“ und „Hivzi-Rschman“ bis oberhalb Braila eingedrungen waren, dort allerdings von den Russen und Rumänen durch Torpedos versenkt wurden, so hat Rumänien nur noch durch die Bahn nach Constantza Verbindung mit dem Meere. Dieser Hafen aber wird von der Nähe Konstantinopels ebenso bedroht wie von dem noch etwas entfernter liegenden russischen Sebastopol. Bei der Schwäche und Untätigkeit der russischen Schwarzen Meerflotte ist dieser Seehafen durch die Kriegserklärung der Türkei und Bulgariens an Rumänien aber ebenso bedroht wie die Schiffahrt auf der unteren Donau.

Auch in diesem Kriege ist der rumänisch-russische Aufmarsch daher durch die Dobrudscha und die Zweiglinien der mehrfach erwähnten Hauptbahn Constantza—Bukarest gerichtet. Kopfstationen der von ihr nach dem nördlichen Donauufer abzweigenden Linien sind Calarsi (gegenüber Silistria), Oltenita, Giurgewo (gegenüber Rustschuk) und Turn-Magurele (gegenüber Nikopilo). In dieser Aufmarschfront von zirka 350 Kilometer Breite sind denn auch tatsächlich die vereinigten rumänisch-russischen Heere gegen Bulgarien als unterwegs gemeldet. Zusammenstösse an dieser Front dürften daher für die nächste Zeit zu erwarten sein, nachdem der linke Flügel seinen Aufmarsch in die Dobrudscha vollendet haben wird, für welchen ausser Fussmärschen in der Hauptsache ebenfalls nur die Bahn Bukarest—Constantza und Transporte auf der Donau in Betracht kommen.

Ein Engländer über das Elend der russischen Flüchtlinge.

Die russische Beilage der „Times“ vom 26. August veröffentlicht aus einer englischen Feder einen grauenvollen Bericht über das Elend russischer Flüchtlinge in Russland nach dem Vormarsch der deutschen Armeen. „Auf der Flucht vor dem erbarmungslosen Feind“, so heisst es, „bewegten sich klägliche Haufen heimatloser Flüchtlinge auf den Strassen. Diese Reisen waren grauenvoll. Die Flüchtlinge waren so dicht gedrängt, dass sie nur Platz zum Stehen hatten. Alles ging in voller Oeffentlichkeit vor sich. Seuchen und der Tod waren die Reisegenossen. Diejenigen, die auf den Strassen reisten, waren ebenso schlimm daran, und Hunderte von Holzkreuzen bezeichnen die Gräber derjenigen, die unterwegs dahinstarben. Kinder starben in grosser Menge, Kinder wurden geboren und starben. Kleine Kinder gingen verloren und starben.

Als dann diese Scharen heimatloser Menschen sich in die russischen Städte ergossen, gab es für die meisten keine Unterkunft. Holzbaracken wurden zwar so schnell als möglich errichtet, aber es gab nur wenige Krankenhäuser, und bei den vielen Fällen von Geburten gab es keine ausreichenden Mittel zur Hilfe. Schrecklich waren die Entbehrungen, die die Flüchtlinge im Winter zu leiden hatten. Wahl- und planlos waren sie in schlecht gebauten Baracken zusammengepfercht, wo es nur sehr wenig Licht und keine Drainage gab, oder sie waren zusammengestopft in unterirdische Keller. Die Kinder konnten oft aus Mangel an Kleidung die Wohnräume nicht verlassen. Die Flüchtlinge litten an Leib und Seele Hunger, denn in den langen trübseligen Tagen hatten sie nichts, womit sie sich beschäftigen konnten. Die Männer und Frauen wurden durch Schmerz und Leiden so demoralisiert, dass Verzweiflung sie erfasste und dass sie unfähig wurden, zu versuchen, selbst ihre Lage zu verbessern. Man berichtet, dass in einigen dieser schrecklichen Häuser die Kinder tot auf dem Boden lagen, während Kinder, die an allerhand Krankheiten litten, in dem engen Raum, der zur Verfügung stand, ohne Wartung herumlagen.

Es wird dann weiter berichtet, dass in Kasan die Studenten sich der Pflege der Flüchtlinge widmeten, dass diese aber sich selbst überlassen waren, als die Ferien anfingen. Unter den Flüchtlingen herrschte im Winter hauptsächlich Typhus; später Cholera, Pocken und Dysenterie. Natürlich breiteten sich diese Krankheiten auch unter den Einwohnern der Städte und Dörfer, in denen die Flüchtlinge untergebracht waren, aus. Die russische Vereinigung der Semstwos ist bemüht gewesen, das Los der Flüchtlinge zu erleichtern und ihnen die allernotwendigsten Nahrungsmittel, Unterkunft und Kleider zu verschaffen.“

Lokalnachrichten.

Erzherzog Max in Krakau. Se. k. u. k. Hoheit Oberleutnant Erzherzog Max ist, aus der Richtung Lemberg kommend, um 9 Uhr 40 Minuten früh hier eingetroffen, hat einen kurzen Spaziergang durch die Stadt unternommen und reiste um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags zu seinem Regiment.

Der k. u. k. Generalgouverneur in Polen. Seine Exzellenz FZM. Karl Kuk hat gestern, den 5. d. M., die k. u. k. Warenverkehrszentrale in Krakau (im Handelskammergebäude) sowie die k. u. k. Auskunftstelle Krakau des Militärgeneralgouvernements in Polen, Ringplatz 19, inspiziert und verschiedene Anregungen zur Hebung des Handelsverkehres mit dem k. u. k. Okkupationsgebiete in Polen gegeben.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 6. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 6. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre neuerlichen Angriffe blutig abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum. Clairy ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanteriekampf die erste Stellung gegen den erneuerten Anlauf der Franzosen auf der Front von Barleux bis südlich von Chilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Spätere Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Mecklenburgische, holsteinische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus dem zweitägigen Kampf südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von zehn französischen Divisionen, an Beute 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol in unserem Feuer gescheitert.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Zwischen der Ziota Lipa und dem Dnjestr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schliesslich die Mitte der Front zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Zabie und Schippoth kleine Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Sieben Werke von Tutrakan, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. Nördlich von Dobric sind starke rumänisch-russische Kräfte von unserem tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verschiedenes.

Die deutschen Schulen in Rumänien. Rumänien, der neueste Feind der Zentralmächte, beherbergt unter seiner Bevölkerung seit Jahrhunderten deutsche Elemente, denen die Erhaltung ihres Volkstums von jeher am Herzen gelegen hat. Davon zeugt der tätige Anteil, welchen sie an der Entwicklung der deutschen Auslandschulen haben. Schon im Jahre 1730, als solche nur in Riga, St. Petersburg und Kopenhagen zu finden waren, besass die deutsch-evangelische Gemeinde zu Bukarest genug Initiative zur Gründung einer Knaben-Elementarschule, aus welcher später eine der hervorragendsten Auslandschulen hervorgegangen ist. Sie ist wie diejenigen zu Antwerpen, Konstantinopel und Brüssel eine Vollanstalt und erhielt mit diesen gemeinsam im Jahre 1913 durch eine Vereinbarung mit der deutschen Bundesregierung, die Anerkennung der von ihr erteilten Reifezeugnisse zugebilligt. Mit dem Realgymnasium ist eine Knaben- und Mädchen-Elementarschule, ein Kindergarten, ein Knaben- und Mädchen-Pensionat, eine höhere Mädchenschule und eine höhere Handelsschule mit Berechtigungen für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien, sowie Handels- und Industrieklassen verbunden. Die im Jahre 1868 mit 328 Schülern und Schülerinnen begründete Anstalt umfasste deren im Jahre 1913 2373. Dass ihre Fensterscheiben im vergangenen Herbst durch eine Anzahl Strassenhelden zertrümmert wurden, ist noch unvergessen. Ausser der deutschen Schule in Bukarest gibt es deren noch eine grössere Anzahl in anderen Städten Rumäniens. Beispielsweise konnte die Galatzer Schule bereits im Jahre 1903 ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Die deutschen Schulen in Rumänien stehen unter dem rumänischen Kultus- und Unterrichtsministerium, dessen Druck sie oft genug zu spüren hatten. So untersagte es im Jahre 1902 den Gebrauch sämtlicher Lehrbücher an der evangelischen Knabenschule, weil es deren patriotische Tendenz beanstandete. Als Begründung diente u. a. der Vorwand, dass die meisten Schüler rumänische Staatsbürger seien. Wenn diese Behauptung eine tendenziöse Uebertreibung enthielt, so lässt sie die deutschfeindliche Gesinnung der damaligen Regierung deutlich erkennen, entsprach sie aber den Tatsachen, so beweist sie nur, wieviel die rumänische Bevölkerung deutscher Kultur und deutschem Bildungswesen zu danken hat.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. In seinem Konzerte am Sonntag den 10. d. M. bringt Egon Petri folgendes Programm zu Gehör: J. S. Bach: Toccata, Adagio e Fuga C-Dur, Beethoven: Waldstein-Sonate, C. Franck: Prelude, Aria et Finale, Chopin: Zwölf Etuden, Op. 25, und Liszt: Fünf Schubert-Lieder. Chopin spielt Petri zum ersten Male in Krakau. Der bisherige Kartenabsatz bei Fr. Ebert lässt wieder auf einen vollen Saal schliessen.

Das August-Heft der Wiener Bauindustrie-Zeitung (Redakteur Architekt Professor Ferdinand Ritter von Feldegg, Wien) ist ganz dem Wirken unseres heimischen Künstlers k. k. Oberbaurat Professor Jan Zawiejski gewidmet. Die Nummer enthält ausser zahlreichen Abbildungen im Text 12 grosse Lichtdrucktafeln mit Reproduktionen der hervorragendsten Werke Zawiejskis: Stadttheater, Kommunalschule, Kurhaus Krynica, Bergakademie, Arbeiterkammer, Justizpalast in Lemberg, Rathaus Krakau, Knabenasyl Krakau, Kirche Krynica, Handelsakademie Krakau, Fassadenprojekt des k. u. k. Kriegsministeriums und Haus Żeglikowski. Die Krakauer Künstlerwelt darf stolz darauf sein, dass Zawiejski, dessen schöpferisches Talent und auserlesenen Geschmack wir erst kürzlich wieder anlässlich des Kaiserfestes im Jordanpark zu bewundern Gelegenheit hatten, nun in der führenden österreichischen Bauzeitung eine so erschöpfende Anerkennung findet, wodurch auch in jene Kreise, die dem Wirken dieses Krakauer Künstlers bisher ferne standen, Kunde von der Schaffenskraft eines unserer grössten Architekten getragen wird.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 34/35 vom 26. August 1916 (XIX. Jahrgang): E. V. Zenker: Zu den parlamentarischen Vorgängen in Ungarn. — Olive Schreiner: Die „Neue Frau“. — Richard Brauer: Ueber einige neue Sprachverirrungen. — E. K. Stein: Strindberg-Mode. — Paul Hatvani: Ein tschechischer Schauspieler. — Glossen (Völker, lernt euch kennen! — Anekdote und Auslegung). — Marie Holzer: Gedichte. — Mitternacht. — Das Glück. — Hans Dechant: Nachtwanderung. (Gedicht.) — Musik in Salzburg. Von Theobald Kretschmann. — Notizen. — Bücherschau. — Inserate.

„Die Umschau“ Nr. 35 vom 26. August 1916. Inhalt: Hauptmann a. D. Oefele: „Die Nachrichtenmittel im Felde“; Dr. Founk-Misoutsch: „Reise durch England“, „Rosskastanien zur menschlichen Ernährung“; Hans Günther: „Brandungsbekämpfung durch Pressluft“; Dipl. Ing. Roland Eisenlohr: „Amerikas Ausfuhr an Flugzeugen und Automobilen“, „Verhutung von Taucherkrankheiten“, Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Bücherbesprechung, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal, Nachrichten aus der Praxis sowie Berichtigung.

Vor einem Jahre.

7. September. Der Feind wurde bei Podkamien und Radziwillow geschlagen. Er räumte stellenweise fluchtartig das Kampffeld. — Deutsche Truppen sind im Vordringen über die Abschnitte der Pyra und Kotra östlich von Grodno. — Der Zar hat den Oberbefehl über die russische Armee übernommen. — Grossfürst Nikolaus wurde zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt. — Im Tiroler Grenzgebiet die üblichen Geschützkämpfe.

SPORT.

Wiener Fussball. Am Sonntag spielt der in grosser Form befindliche ungarische Meisterklub M.T.K. gegen den Waf in Wien. Beim Waf dürfte sein populärstes Mitglied Fischera mitwirken.

FINANZ und HANDEL.

Das Stabilimento Tecnico in Rumänien. Die Austria-Werft (früher Stabilimento Tecnico Triestino) war seit dem Jahre 1911 mit der Aktienmehrheit an der Galatzer Schiffswerft Societatea Anonima Romana Santierul Naval G. Fernic beteiligt. Das Aktienkapital betrug 1·5 Millionen Franken. Wie verlautet, ist kurz vor Ausbruch des Krieges der gesamte Aktienbesitz der Austria-Werft an Herrn Fernic übergegangen und der ganze Kaufschilling in Wien in barem erlegt worden.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 122 Fleischschweine weniger aufgetrieben. — Fleischschweine wurden zu K 5·12 per 1 kg nach Wiener Usance, in minderen Qualitäten zu K 5·— per 1 kg abverkauft.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters
vom 3. bis 10. September.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 6.: „Rund um die Liebe“.
Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek“, Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.
Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau“; abends: „Geisha“.
Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe“.
Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki“; abends: „Wicek und Wacek“.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(78. Fortsetzung.)

Am folgenden Tage eilten die Stadtboten von Haus zu Haus und kündigten für den Abend eine Wiederholung der Uebung vom Mittwoch an. Alles entwickelte sich in bester Ordnung. Zur festgesetzten Zeit waren die Zinnen und Türme der Stadt von den hierzu bestimmten Bewaffneten besetzt; ebenso versammelten sich die anderen auf dem festgesetzten Platze. Herr Petzold und Isombolt ordneten ihre Reihen und Abteilungen. Als der Erbvogt Albert mit Jaske dem Vogte erschien, standen die Scharen kampfbereit im Schatten der Stadtmauer.

Mit raschem Blicke überschaute Albert das kleine Heer. Vollzählig standen die Männer da, die sonst mit geübter Hand ihr Handwerkzeug zu führen pflegten. Nun hielten sie die Waffen in den starken Händen; der stete Waffendienst in den letzten Monaten hatte sie zu tüchtigen Kriegern gemacht. Stattlich standen der Zechmeister vor den Abteilungen, die aus ihren Zunftgenossen gebildet waren.

Mit froher Zuversicht erfüllte dieser Anblick den Erbvogt. Sobald er alle Abteilungen besichtigt hatte, schwang er sich auf einen Mauervorsprung. Erwartungsvoll richteten sich die Blicke der Männer auf ihn.

„Ehrbare Männer von Krakau,“ begann der Vogt, „hört mich an. Ihr stehet jetzt als Krieger vor mir, ich bin euer Führer. Nach Kriegsbrauch seid ihr mir zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Ich könnte jetzt das Tor öffnen lassen und euch gegen den Feind führen. Ich weiss, ihr würdet mir wie ein Mann folgen. Ihr seid aber auch meine Mitbürger. Oft haben wir in gemeinsamer Beratung über das Wohl unserer guten Stadt entschieden. So will ich auch heute euch meine Absichten auseinandersetzen. Hört mich aufmerksam an; doch bitte ich euch, die grösste Ruhe zu bewahren.

Seit Monaten führen wir den Kampf um die Freiheit unserer guten Stadt, um eure Rechte. Herzog Wladislaus und seine ungarischen Verbündeten wollen sie uns nehmen. Viele von unseren Mitbürgern und Bundesgenossen haben ihr Leben verloren. Ihr waret Zeugen der Grausamkeit eurer Feinde. Ihr sahet manchen der Unseren, die sie gefangen hatten, dort auf jenen Galgen einen schimpflichen Tod sterben.

Sollen alle Opfer keine Früchte bringen! Soll das uns zugefügte Unrecht ungerächt bleiben und der Wawel stets eine Zwingburg für unsere Stadt sein! Wollt ihr das nicht, dann ist der Zeitpunkt zu handeln da. Schon nagen viele von uns am Hungertuche, schon schreien eure Kinder nach Brot und eure Hauswirtinnen vergiessen bittere Zähren, weil sie die Not ihrer Lieblinge sehen. Wollt ihr noch sie weiter Hunger leiden lassen, da ihr doch Waffen habt und in den Quartieren der Feinde Lebensmittel im Ueberfluss zu finden sind!

Bürger von Krakau, unsere Boten sind in den letzten Wochen oft durch die feindlichen Reihen hin und her gezogen. Jetzt sind unsere Feinde achtloser als sonst; alle denken nur an das bevorstehende Fest, keiner an Ueberfall und Kampf. Ich selbst war in vergangener Nacht mitten zwischen ihnen. Ich habe ihre Stellungen besichtigt, ich habe sie sorglos schlafen gesehen inmitten ihrer angehäuften Vorräte. Was bedeuten die dreissig von uns ihnen weggenommenen Wagen gegen die strotzende Fülle, die ich sah!

Heute gilt es den Kampf zu wagen; denn schon in den nächsten Tagen umschliessen uns die Feinde so eng, dass wir uns wieder nicht rühren können. Tun wir als Bürger unsere Pflicht, so sind morgen unsere Bundesgenossen im Grossen Salze befreit und mit vereinten Kräften treten wir dann unseren Feinden vor Krakau entgegen. Als Sieger wird euch der Herzog Boleslaus, sobald er zurückkehrt, zu schätzen und zu ehren wissen. Was ihr an Freiheiten fordern werdet, wird er gewähren. Eure Kinder und Weiber werden aber nicht in darbender Not, sondern in fröhlicher Fülle Ostern begehen und ihre Väter und Männer preisen, die mit mutigem Herzen und starker Hand sie schützen.

So wollen wir auf der Stelle aus der Stadt rücken. Ist jemand unter euch, der von dem kühnen Werke zurückbebt, der trete aus den Reihen. Wir aber wollen für die heilige Sache unser Blut opfern!“

Tiefe Stille herrschte, als der Erbvogt endete. Die Scharen enthielten sich eingedenk des Befehls aller Beifallskundgebungen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 5. bis 8. September:

Kriegswoche. Aktuell. — Der Sieg des Herzens. — Interessantes Drama in vier Akten. — Moritz im Felde. Lustspiel in zwei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 4. bis 6. September:

Das zweite Leben. Grosses Sittendrama in drei Akten. — Kaiser Wilhelm II. im Hauptquartier. — Mama hat's gewollt.. Lustspiel in drei Akten.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 5. bis 7. September:

Aus der ungarischen Puszta. Drama in drei Teilen. — Wenn man keine Kinder hat. Lustspiel in drei Teilen.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis 7. September.

Kriegswoche. — Eine Reise durch Afrika. Naturaufnahme. — Der Heiratsvermittler. Lustspiel in drei Akten. — Die Schicksalstunde auf Schloss Svaneskjöld. Schauspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.